

Abu Zakarijjâ Jahjâ ben Dawûd Hajjûg̃ und seine  
zwei grammatischen Schriften über die Verben  
mit schwachen Buchstaben und die Verben mit  
Doppelbuchstaben.

Von Dr. Morris Jastrow.

Wie einst in Alexandrien mit dem Hellenismus, so trafen die Juden ein Jahrtausend später in Spanien mit dem Islam zusammen.

Hier wie dort haben die Ergebnisse des geistigen Austausches, welcher bei dem Zusammentreffen dieser Culturen stattfand, ihren Widerschein in den gleichzeitigen literarischen Erzeugnissen gefunden.

Aber während in Alexandrien der Einfluß des Hellenismus sich besonders bei der Entwicklung und Gestaltung der allgemeinen religions-philosophischen Ideen der Juden geltend machte, so haben wir in Spanien dagegen die Spuren muhammedanischer Civilisation bei den Juden vor allem auf dem Gebiete der Wissenschaft und Forschung, wie sie damals bestand, zu suchen. Ganz besonders hervorragend ist nun die Rolle, welche arabische Anschauungen bei der Erforschung der hebräischen Grammatik gespielt haben. Bei den jüdischen Grammatikern tritt von einem bestimmten Zeitpunkte an eine fast vollständige Abhängigkeit von den grammatischen Schulen der Araber ein, so daß sich für die Geschichte der hebräischen Sprachforschung zu jener Zeit die Eintheilung in eine vor-arabische und eine arabische Periode fast von selbst aufdrängt.

Man vergleiche die Schriften der zwei Hauptvertreter dieser zwei Perioden, das *Maḥberet* des Menahem b. Sarūḳ

mit dem Kitâb-al-Uṣūl des Abu-'l-walid Merwân Ibn Ġanâh um sich ein getreues Bild zu machen von der völligen Umgestaltung, welche dieses Studium durch die Einführung der Methode und Anschauungen der arabischen Grammatiker erfuhr. Der gewaltige Fortschritt, welchen wir bei Ibn Ġanâh zu verzeichnen haben, ist einzig und allein diesem Umstande zuzuschreiben.

Zwischen Menahem und Ġanâh aber steht — Abû Zakarijjâ Jahjâ ben Dawûd Hajjûg̃. Ihm gebührt das Verdienst diese neue Bahn eröffnet zu haben. Er ist der erste, welcher es verstanden hat, die Analogie des Hebräischen mit dem Arabischen in geschickter und methodischer Weise auszubeuten. Hierdurch ist es ihm gelungen, solche werthvolle Beiträge zur Form- und Lautlehre der hebräischen Sprache zu liefern. Durch diesen Schritt wurde er zu seiner wichtigsten Entdeckung, zur Aufstellung des Grundsatzes der Dreibuchstabigkeit aller hebräischen Wurzeln und somit zur Erläuterung des bis dahin unbekanntes Wesens der schwachlautigen und doppelautigen Verben geführt. Auf Hajjûg̃ basiren die Grammatiker Samuel Hannagid, Mose Ġikaṭilia, Ibn Esra, Parḥon, die beiden Kimḥi und vor allem der größte unter ihnen Ibn Ġanâh. Mit Hajjûg̃ beginnt ein neues Leben für das Studium der hebräischen Grammatik in Spanien und ein neuer Abschnitt in der Geschichte der hebräischen Sprachforschung.

---

Abu Zakarijjâ Jahjâ ben Dawûd mit dem Beinamen Hajjûg̃<sup>1)</sup> oder, wie er gewöhnlich genannt wird, R. Jehuda

---

<sup>1)</sup> Der Name kommt in mehreren Variationen vor. Bei Ibn Ġanâh heißt er bald أبو زكريا يحيى بن داود (Munk, Notice sur Abou-'l-walid Merwan Ibn Djanah, Journal Asiatique 1850, II, p. 375), bald

Hajjûg, wurde um die Mitte des zehnten Jahrhunderts in Fez geboren und starb im ersten Viertel des elften Jahr-

أبو زكريا حيوج (Kitab al-Mustalhiḡ p. 1 in den „Opuscules et Traités d'Abou-l-walid Merwan Ibn Djanah, publié par Joseph et Hartwig Derenbourg“, Paris 1880) oder und für gewöhnlich kurzweg أبو زكريا. Mose Gīkaḡilia nennt ihn ר"י יהודה ברבי רוד ממדינת פאם (ed. Nutt, p. 1). Bei Ibn Esra, Parḡon, Ibn Tibbon, Ḳimḡi und den späteren Grammatikern ist die Bezeichnung ר"י יהודה die übliche geworden, obwohl der Name in seiner vollständigeren Form auch bei diesen sich findet. Zu Anfang der Ibn Esra'schen Uebersetzung des Kitab at-Tanḡit (ed. Duker p. 179) finden wir den Namen ר"י יהודה נ"ע בר רוד הנקרא יחי והוא. Bei Mose Ibn Esra endlich heisst er أبو زكريا يحيى بن داود الفاسى المنبوز بحيوچ (Munk, Notice etc. Journal Asiatique 1850, II, p. 29) und p. 30 Anm. 3

أبو زكريا يحيى بن داود الفاسى ثم القرطبي. Was den Beinamen Hajjûg anbetrifft, so ist der Ursprung desselben dunkel. Derenbourg in seiner Einleitung zu den Opuscules et Traités etc. (p. X Anm. 1) versucht in einer langen Auseinandersetzung eine scharfsinnige Erklärung zu rechtfertigen, wonach Hajjûg eine abgekürzte Form von Jahja sein soll mit Abwerfung des Jod und Hinzufügung der spanischen Endung *ujjo*, also وچ, die, wie er zeigt, bei Eigennamen öfters vorkam. Allein die Voraussetzung, auf welcher diese Erklärung beruht, ist eine irrige. Wenn der Name bei Ibn Ganāh in der Form أبو زكريا

حيوج vorkommt, so liegt hier offenbar nur eine kürzere Fassung des Namens vor, und man ist keineswegs berechtigt, wie Derenbourg es thut, daraus auf die Identität von Hajjûg und Jahya zu schliessen. Vielmehr geht aus der Form des Namens bei Gīkaḡilia, Ibn Tibbon und besonders bei Ibn Esra in der bereits citirten Stelle hervor, daß Jahja dem hebräischen Jehûda entspricht und als die arabische Form dieses Namens anzusehen ist. Derenbourg scheint selbst die Schwäche seiner Aufstellung gefühlt zu haben, denn er fügt a. a. O. eine zweite Erklärung hinzu, welche viel ansprechender erscheint. Danach wäre der Name aus einer Umgestaltung des hebräischen חייא entstanden. Durch Hinzufügung der erwähnten Endung *ujjo* könnte in der That sehr leicht aus חיוג חייא oder حيوج werden und חייא

hunderts. Sein Geburtsjahr wie sein Todesjahr ist unbekannt. Von seinen sonstigen Lebensumständen wissen wir nur aus einer Notiz, welche Mose Ibn Esra über ihn in seinem Kitâb-al-Muhâdarat bringt<sup>1)</sup>, daß er seine Vaterstadt verlassen sich in Cordova niedergelassen und dort wahrscheinlich bis zu seinem Ende gelebt hat. Er schrieb, wie wir durch Ibn Esra<sup>2)</sup> erfahren, vier Schriften a) Ueber die schwachen Buchstaben<sup>3)</sup>, b) Ueber die Doppelbuchstaben<sup>4)</sup>, c) Ueber die Accente und d) „Das Buch der Würze.“ Von diesen vier Schriften<sup>5)</sup> sind uns die drei ersten erhalten. Der Umstand, daß sie zweimal in's Hebräische übertragen worden sind, zuerst von Gîkaṭilia<sup>6)</sup>

selbst könnte man vielleicht als eine hebräische Uebertragung des arabischen **يحيى**, das ja dieselbe Wurzel enthält und ungefähr so viel wie **חיים** bedeutet, betrachten. Auffällig bliebe aber immer eine derartige Bildung, da dieselbe ohne Beispiel in der hebräischen Literatur dasteht.

<sup>1)</sup> Von Munk in seiner Notice etc. (II, p. 29) aus den Handschriften mitgetheilt.

<sup>2)</sup> Moznaim ed. Venedig p. 197<sup>a</sup>.

<sup>3)</sup> Bei Ibn Ġanâh heißen diese zwei Schriften **كتاب الافعال زوات** und **كتاب الافعال زوات المتلبين** und **حروف اللين** (Munk, Notice etc. II, 37). Mustalhik (p. 2) und Risalat al-Takrib (Opuscules p. 268) nennt er sie **كتاب زوات المتلبين** und **كتاب حروف اللين**. Diese kürzeren wurden später die allgemeineren Bezeichnungen und finden sich stets bei Ibn Esra und Kimḥi (S. Mikhlôl 1<sup>a</sup>).

<sup>4)</sup> Arabisch **كتاب التنقيط**.

<sup>5)</sup> Schon Hupfeld (Halle'sche Allg. Litteratur-Zeitung Jahrg. 1848 p. 463) hat auf den Irrthum aufmerksam gemacht, welchen Dukes (Ewald und Dukes, Beiträge zur Auslegung des A. T., II, p. 159) begangen hat, indem er infolge Mißverständniß einer Stelle in Parḥon's Lexicon (s. Anm. 2 p. 203) den Hâjjûg auch zum Verfasser eines hebräischen Wörterbuches macht.

<sup>6)</sup> Gîkaṭilia's Uebersetzung des Kit. at-Tankîṭ hat sich bis jetzt in den Bibliotheken nicht gefunden. Seine Uebersetzung der zwei andern Schriften mit dem arabischen Texte des Kit. at-Tankîṭ nebst der Ibn

und bald darauf von Abraham Ibn Esra<sup>1)</sup>, beweist zur Genüge, welcher hohe Werth ihnen damals beigelegt worden ist.

Das vierte Buch ist bis jetzt unbekannt geblieben. Derenbourg (Opuscules etc. p. XI Anm.) vermuthet, dafs ein Citat, welches Ibn Esra in seinem Commentar zu Ps. 102, 26—27 im Namen des Hajjûg anführt und welches sich in keinem der drei Schriften findet, aus diesem Buche stammt, und will aus dieser Stelle<sup>2)</sup> den Schlufs ziehen, dafs es von religions-philosophischem Inhalte war. Dagegen spricht aber, dafs Ibn Esra an der bereits citirten Stelle des Moznaim (s. 197<sup>a</sup>) nur die *grammatischen* Schriften der von ihm genannten Autoren erwähnt, obwohl er bei Saadia, Ibn Gebirol u. A. auch sonstige literarische Erzeugnisse zu erwähnen Gelegenheit hatte. Es ist daher wahrscheinlich, dafs auch dieses Buch von der hebräischen Grammatik handelte. Bedenkt man, dafs Ġanâh seine Grammatik Kitâb al-Luma‘ „Das Buch der bunten Blumen“ nannte, so kann man auch begreifen, wie ein grammatisches Werk den Titel ספר הרקחה „Buch der Würze“ führen kann.

Esra'schen Uebersetzung dieses Buches ist von Nutt unter dem Titel *שְׁלֵשָׁה סְפָרֵי הַדְּקֻדָּק* (London 1870) herausgegeben worden.

<sup>1)</sup> Von Dukes veröffentlicht in Ewald und Dukes „Beiträge Bd. III (Stuttgart 1844).

<sup>2)</sup> Sie lautet wörtlich: ר' יהודה בן דוד המדקדוק הראשון שהיה בארץ מערב אמר כי הכללים שמורים לעד לעולם והפרטים יאבדו והנכון כי זאת הארץ היא היבשה ומעשה ידיך שמים רותה הרקיע והם עומדים בכללים ואובדים בפרטיהם על כן אומר המה יאבדו כי הפרטים אובדים והכללים שמורים וזה שיאמר פי שמים כְּעֵשֶׂן נמלחו והארץ ככגד תִּבְלָה (Jes. 51, 6) על הפרטים אמר היוצאים מן הכלל כי הם משתנים ואובדים רק הכללים שהם החוקים העמידם חק ולא יעבר והארץ לעולם עומדת (Ecc. 1, 4).

Ob Hajjûg ein Schüler des Menahem B. Sarûk gewesen ist, wie Pinsker<sup>1)</sup>, Geiger<sup>2)</sup>, Grätz<sup>3)</sup>, Derenbourg<sup>4)</sup> und Bacher<sup>5)</sup> annehmen und also identisch mit jenem Jehûdâ ben Dawûd, welcher uns unter den Verfassern der „Streitschrift der Schüler Menahem's“<sup>6)</sup> entgegentritt, erscheint mir mehr als zweifelhaft. Allerdings spricht für diese Annahme der Umstand, daß Menahem, obwohl in Tortosa geboren, später in Cordova lebte, und daß daher Hajjûg, falls er im jugendlichen Alter Fez verließ, Menahem noch am Leben getroffen und sich seiner Schule angeschlossen haben kann. Andererseits aber finden wir in seinen Schriften nicht die leiseste Andeutung davon, daß ein so enges Verhältniß zwischen ihm und Menahem bestanden hat. Er führt zwar die Ansichten des Menahem — ohne ihn jedoch beim Namen zu nennen — öfters an<sup>7)</sup>, gewöhnlich aber, um ihn zu bekämpfen. Und zwar tritt er ihm zuweilen in einer so wenig schonenden Weise entgegen, wie man dies einem Lehrer gegenüber nicht zu thun pflegt. Besonders auffallend sind die zwei Stellen, welche er gleich am Anfange seiner Schrift „Ueber die schwachen Buchstaben“ als Beispiele der zu seiner Zeit in der Ableitung und Abwandlung der schwachen Verben herrschenden Unsicherheit und Unwissenheit anführt<sup>8)</sup>. Es muß uns befremden, daß er von den vielen Stellen, die er hätte beibringen können, gerade

1) Likkute Kadmonijot appendix p. 165.

2) Jüdische Zeitschrift II, S. 149 u. IX, S. 70.

3) Geschichte der Juden V, S. 355.

4) Opuscules et Traités etc. p. XI.

5) Grammatische Terminologie des Jehuda Hajjûg (Wien 1882) S. 5 u. 45.

6) Liber Responsionum ed. Stern. Titelblatt.

7) S. die Zusammenstellung bei Bacher, Gram. Term. des Hajjûg S. 40—46.

8) Dukes 1, 15 u. 2, 2. Nutt 2, 32 u. 34. Bacher, Gram. Term. p. 47.

die zwei herausgesucht haben sollte, welche von seinem Lehrer herrühren. Und wenn auch die andern irrigen Ansichten, welche er in dem Vorwort zu dieser Schrift hervorhebt, nicht dem Menahem eigenthümlich, sondern allen Vorgängern des Ḥajjûg̃ gemeinsam waren, so ist doch die Spitze dieser ganzen Beweisführung offenbar gegen das Wörterbuch des Menahem gerichtet. Ist es anzunehmen, daß ein Schüler, der seinen Lehrer vertheidigt hat, dann die Waffen in die Hand nimmt um sie selber gegen diesen Lehrer zu führen? Würden ihm nicht schon die vielen Anfeindungen, welche Menahem während seiner Lebenszeit von seinen Gegnern zu erdulden hatte<sup>1)</sup>, davon zurückgehalten haben die Zahl seiner Angreifer zu vermehren, selbst wenn wir der Wahrscheinlichkeit Raum geben, daß Menahem zur Zeit als Ḥajjûg̃ schrieb sich nicht mehr unter den Lebenden befand?

Nehmen wir aber an, daß Ḥajjûg̃ zwar den Menahem gekannt, aber keine nähere Beziehungen zu ihm gehabt hat, so finden wir sein Verhalten diesem gegenüber leicht erklärlich. Ḥajjûg̃ mußte, um seine Ansichten zur Geltung zu bringen, die Unhaltbarkeit der früheren Anschauungen nachweisen. Und woran konnte er dies besser thun, als gerade an dem Werke desjenigen, welcher zu seiner Zeit als Hauptvertreter der von ihm bekämpften Meinungen angesehen wurde? Ja, selbst die Sprache, die uns einem Lehrer gegenüber schroff und unwürdig erscheinen müßte, hat, wenn wir diese Voraussetzung fallen lassen, durchaus nichts Auffälliges an sich. Bedenken wir, wie nach den Sitten jener Zeit die

---

<sup>1)</sup> Er hatte das traurige Schicksal, in's Gefängniß geführt zu werden, nachdem man sein Haus zerstört und ihn selbst körperlichen Mißhandlungen unterworfen hatte.

arabischen Dichter und Schriftsteller in ihren Schriften gegeneinander verfahren und vergleichen wir die Sprache Ḥajjūg̃'s mit dem Tone, den z. B. Dunaš b. Labraṭ in seiner Kritik des Menahem anschlägt, indem er Beschimpfungen Seite für Seite häuft, so muß uns Ḥajjūg̃ verhältnißmäßig mild und höflich erscheinen.

Fügt man zu diesen angeführten Bedenken hinzu, daß kein einziger Schriftsteller aus jener Zeit von einem solchen Verhältniß zwischen Menahem und Ḥajjūg̃ spricht, daß Ibn Esra in der citirten Stelle des Moznaim<sup>1)</sup>, in welcher er sämtliche Werke des Ḥajjūg̃ anführt, die „Streitschrift der Schüler Menahems“ nicht erwähnt, daß schließlich Ḡanāḥ, welchen wir als Schüler Ḥajjūg̃'s betrachten<sup>2)</sup>, unter den Berechtigungsgründen, welche er in seinen späteren Schriften für die im Kitab al-Mustalḥik an Ḥajjūg̃ geübte Kritik angiebt, den Umstand nicht erwähnt, daß Ḥajjūg̃ selbst seinem Lehrer entgegengetreten sei, so wird man geneigt sein, sich mit Stern<sup>3)</sup> gegen die Identität des Jehuda ben Dawūd mit unserem Autor zu erklären.

Aus dem Umstande, daß Parḥon in seinem Lexicon von den Schülern des Ḥajjūg̃ spricht<sup>4)</sup>, geht zur Genüge hervor, daß Ḥajjūg̃ in Cordova als Lehrer thätig gewesen ist. Unter diesen Schülern befand sich der bekannte Samuel Halevi Ibn Nagdela, gewöhnlich R. Samuel Hannagid genannt, derselbe, der später in einem polemischen Verhältniß zu Ibn Ḡanāḥ stand.

Ob auch Ḡanāḥ zu den Schülern des Ḥajjūg̃ zu rechnen sei, ist eine Frage, die man meines Erachtens mit

<sup>1)</sup> S. oben S. 196.

<sup>2)</sup> S. unten.

<sup>3)</sup> Liber Responsum p. LXXV.

<sup>4)</sup> s. r. פּרָחון p. 54<sup>d</sup>.

grofser Wahrscheinlichkeit bejahen kann<sup>1)</sup>). Denn wir wissen, dafs  $\bar{G}an\hat{a}h$  und Samuel Halevi beide in Cordova geboren sind, ersterer um das Jahr 990, letzterer im Jahre 993.  $\bar{G}an\hat{a}h$  wandte sich später nach Lucena, aber es ist wohl anzunehmen, dafs er erst als gereifter junger Mann seine Vaterstadt verlassen hat, zumal da er von seinem Aufenthalt in Lucena הכחרות (בזמן<sup>2)</sup>) spricht. Man ist daher zu der Annahme berechtigt, dafs er gemeinschaftlich mit Samuel Halevi bei  $\dot{H}ajj\dot{u}g$  in Cordova Unterricht genossen hat.

Einen noch stärkeren Beweis liefert der allgemeine Charakter der Schriften des  $\bar{G}an\hat{a}h$ . Er führt den Namen Abu Zakarijja's beständig im Munde und wird nie satt, seine Verdienste um die hebräische Grammatik hervorzuheben<sup>3)</sup>). Mit der Wärme, man möchte fast sagen mit der Begeisterung, mit welcher  $\bar{G}an\hat{a}h$  von  $\dot{H}ajj\dot{u}g$  spricht, pflegt man nur von einem zu reden, dem man auch persönlich näher getreten ist. Zwar nennt er ihn nie ausdrücklich معلמי „mein Lehrer“, aber Ausdrücke, wie الاستاذ الغاضل „der vorzügliche Meister“, (الرئيس الكامل<sup>4)</sup>) „das vollkommene Haupt“, scheinen doch auf ein solches Verhältniß hinzuweisen. Ferner, in der Einleitung zu seinem Kitab al-Mustalhik, welches, wie sein Name andeutet<sup>5)</sup>, eine „Ergänzung“ zu den zwei Schriften des  $\dot{H}ajj\dot{u}g$  bildet, und sich zugleich zur Aufgabe stellt, die Irrthümer und Mängel dieser Schriften aufzuhellen, führt er zur Berechtigung dieses Schrittes unter anderem Folgendes an: لكذا اقتدينا في ذلك بالفيلسوف حيث يقول رآد على افلاطون أختصر الحق Wir folgen

<sup>1)</sup> Siehe jedoch Derenbourg, Opusculus etc. p. XII ff.

<sup>2)</sup> Sefer ha-Rikma p. 122 z. 33; 179, 20.

<sup>3)</sup> Vgl. bes. Mustalh p. 1 ff., Rikma XII—XIV.

<sup>4)</sup> Mustalh p. 1.

<sup>5)</sup> Opusculus etc. p. 3.

hierin nur dem Beispiel des Philosophen, der, indem er Plato entgegentrat, sich mit den Worten entschuldigte: Es gilt einen Kampf zwischen der Wahrheit und Plato. Beide sind mir lieb, aber die Wahrheit geht voran<sup>1)</sup>. Wie Aristoteles — von dem dieses Wort bekanntlich herrührt — der Schüler Plato's war, so scheint auch Ġanāḥ mit diesen Worten auf ein ähnliches Verhältniß zwischen ihm und Hajjūg hinweisen zu wollen. Er vertheidigt Hajjūg bei jeder Gelegenheit gegen Mißverständnisse<sup>2)</sup>, er ereifert sich über die mangelhafte Beschaffenheit der Texte<sup>3)</sup>, welche es veranlafte, daß Hajjūg Ansichten untergeschoben werden, die gar nicht von ihm herrührten, und er verräth hierin eine Theilnahme, welche wohl schwerlich dem Gelehrten allein, sondern zugleich dem Lehrer und Freunde galt. Ja, selbst wenn er — was öfters geschehen mußte — den Hajjūg bekämpft, so geschieht das immer in einer schonenden und zurückhaltenden Weise, welche im grellen Gegensatz zu der sonst herben und scharfen Art steht, in der Ġanāḥ denjenigen entgegentritt, deren Ansichten er nicht billigt. Schließlich giebt uns die bereits angeführte Stelle des Parḥon (p. 54<sup>d</sup>, 5) eine Stütze für diese Annahme. Seine Worte אעפ"כ השיבו עליו תלמידיו ותפסוהו הוא „dafs, obwohl seine (d. i. des Hajjūg's) Schüler ihn (den Hajjūg) bekämpften und Irrthümer bei ihm nachwiesen, er dennoch der Quell ihres Wissens ist“ — passen ganz besonders auf Ibn Ġanāḥ<sup>4)</sup>.

<sup>1)</sup> Opuscules etc. p. 4.

<sup>2)</sup> Das. p. 255 ff.

<sup>3)</sup> Das. p. 146—147.

<sup>4)</sup> Ġanāḥ im Must. (p. 4) wendet dasselbe Bild auf Hajjūg an, den er als „das Meer, aus dem wir geschöpft“ bezeichnet und es ist nicht unmöglich, daß Parḥon diese Worte im Auge hatte, als er die angeführte Stelle niederschrieb.

Wie dem nun auch sei, sicher ist wenigstens dies, daß er, im bildlichen Sinne des Wortes, aus der Schule Ḥajjûg's hervorgegangen ist. Er ist der eigentliche Nachfolger des Ḥajjûg. Was letzterer begonnen hat, suchte er zu vollenden, und wenn er auf dem Gebiete der hebräischen Grammatik noch gröfsere Erfolge als Ḥajjûg aufzuzählen hat, so verdankt er dies doch eben seinem grofsen Vorgänger, der das Fundament zu einer wissenschaftlichen und *systematischen* Erforschung der hebräischen Sprache gelegt und dadurch diesem Studium einen neuen Aufschwung gegeben hat.

Mit diesen Worten haben wir zugleich das Hauptverdienst unseres Autors gekennzeichnet. Hauptsächlich durch seine systematische Methode unterscheidet er sich von seinen Vorgängern, die, wenn sie auch manches Vortreffliche geleistet haben, doch ohne System umherirrend, gar oft willkürlich verfahren und dadurch die Verwirrung der grammatischen Begriffe vergrößerten. Das Mittel, durch welches Ḥajjûg mit einem Schlage dieser Verwirrung, von der er selbst in seinen Schriften spricht<sup>1)</sup>, ein Ende machte und System und Ordnung einführte, wo früher Willkür und Chaos herrschte, war die Anwendung und Uebertragung der damals in den Schulen der arabischen Grammatiker vorwiegenden Grundsätze auf die hebräische Sprache. Das wollte wohl auch Parḥon mit den Worten andeuten, die er bei Erwähnung des Ḥajjûg (Lex. s. פרח p. 54<sup>a</sup>) ausspricht: **עַד שֶׁמֵר חַיּוּג וּמִצָּא עֲרוּךְ שֶׁעָשׂוּ חֲכָמֵי לְשׁוֹן יִשְׁמְעָאֵל לְלִשׁוֹנָם וְקָרָא אוֹתוֹ וְלָמַד דְּרָכָיו וְעָשָׂה כֵן לְלִשׁוֹן חֲקִדָּשׁ וְחִיבֵר אֶת סִפְרוֹ וְהִרְאָה אֹר לְעוֹלָם.** Man hat hier unter ערוך nicht ein Lexicon, sondern ein geordnetes Lehrgebäude — wozu auch der Ausdruck **ולמד דרכיו** paßt — zu verstehen<sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> Duker p. 3, 4 ff. Nutt p. 3, 18 ff.

<sup>2)</sup> Indem Duker die Worte **ערוך ומצא** im Sinne von „ein

Die zahlreiche grammatische Terminologie, die bei ihm genau so angewandt wird wie in den Werken eines Sibawaihi oder in Zamahšart's Almufaſsal, deutet schon an und für sich auf ein genaues Studium der arabischen Grammatiker hin. Seine neue Theorie über die Aussprache des Š'wa ist<sup>1)</sup> offenbar nur eine weitere Anwendung der arabischen امالة auf die hebräische Grammatik. Die häufige Anführung des Grundsatzes استخفاف — der sich in noch größerem Umfange bei Ġanâh findet — zur Erklärung seltener oder von der Analogie abweichender Formen erinnert ganz und gar an die Art der arabischen Schulen und und so sehen wir bei fast allen seinen Ansichten den großen Einfluß, welchen die arabischen Grammatiker auf ihn ausgeübt haben, deutlich hervortreten, wie wir das noch näher in den Anmerkungen zu den betreffenden Stellen auseinandersetzen werden.

Selbst auf seine für die weitere Sprachforschung wesentlichste Entdeckung, daß nämlich kein Verbalstamm aus weniger als drei Buchstaben besteht, eine Ansicht, welche er in den zwei Schriften über die „schwachen“ und über die „Doppel“-Buchstaben consequent durchführt, wäre er gewiß ohne die Analogie des Arabischen فعل nicht gekommen.

Ganz ohne Vorgänger in seiner vergleichenden Sprachmethode ist er allerdings nicht gewesen. Schon Saadia al-Fayûmî hatte öfters, wie uns auch Ġanâh (Riḳ. VII, 20) berichtet, in seinen Schriften das Arabische zu Hülfe gezogen. Ebenso Jehuda Ibn Koreiš, der in seinem „Sendeschreiben an die Gemeinde in Fez“ einen langen Ab-

---

Lexicon *verfassen*“ faßte, kam er zu der irrigen Aufstellung, dem Hajjûg ein fünftes Werk zuzuschreiben (s. S. 196 Anm. 5).

<sup>1)</sup> S. arab. Text S. 209 ff.

schnitt<sup>1)</sup> der Aufgabe widmet, den großen Werth der arabischen Sprache für das Studium des Hebräischen darzuthun und Dunaš ben Labraṭ zählt am Schlusse seiner Kritik des Menahem<sup>2)</sup> eine lange Reihe von Wörtern auf, die er mit arabischen zusammenstellt. Aber alle diese früheren Versuche erstreckten sich nur auf die *Etymologie*, auf die Vergleichung der Wurzeln, nicht aber auf die *Laut- und Formlehre*. Ḥajjūg hat sich das Verdienst erworben, die Analogie des Arabischen in viel weiterem Umfange als seine Vorgänger und — was noch wichtiger ist — dieselbe in *methodischer* Weise nutzbar gemacht zu haben.

Nur der arabische Text kann diese Verdienste und damit die Stellung des Ḥajjūg in der hebräischen Grammatik in klarem Lichte erscheinen lassen. Dieses geschichtliche Interesse ist die hauptsächlichste Veranlassung zur Herausgabe des Textes, von dem hier eine Probe beigegeben werden soll<sup>3)</sup>.

Zum Schluß noch ein paar Worte über die hebräischen Uebersetzungen und die Handschriften, in welchen der arabische Originaltext uns erhalten ist.

Mose Gikaṭilia sagt in der Einleitung zu seiner Uebersetzung (Nutt, p. 2, 3), daß dieselbe nicht den Anspruch mache, eine wörtliche Wiedergabe des arabischen Textes zu sein. In der That weicht sie gar oft sehr von

1) Risalat ed. Goldberg & Bargés p. 59 bis Ende.

2) Criticae vocum Recensiones (ed. Filipowski) p. 63—70.

3) Seitdem J. u. H. Derenbourg die zwei Commentare des Ibn Ganāḥ zu den Schriften Ḥajjūg's — das Kitab al-Mustalḥik und Risālat at-Takrīb wat-Tashīl — veröffentlicht haben, ist es um so wünschenswerther, den arabischen Text Ḥajjūg's zur Hand zu haben, welcher zum Verständniß dieser Commentare unentbehrlich ist. Derenbourg sagt mit Recht (Opuscles etc. p. CXIX): "L'original Arabe de l'oeuvre grammaticale de Hajjoudj est encore inédit et on peut le regretter."

dem Original ab. Er scheut sich nicht an Stellen, in welchen der Ausdruck des Hajjûg, sei es infolge zu kurzer Fassung, sei es wegen einer Ungenauigkeit, unverständlich ist, Worte aus eigener Hand hinzuzufügen, und andererseits wo Hajjûg, wie dies sehr oft der Fall ist, weitläufig wird, zu kürzen. Was seiner Uebersetzung einen ganz besonderen Werth giebt, sind die interessanten Zusätze, mit denen er sie versehen hat. Dieselben nehmen bald den Charakter von Erläuterungen zu dunkeln Stellen an, bald machen sie auf Irrthümer aufmerksam und zuweilen entwickeln sie auch eigene Ansichten. Der hebräische Styl des Gikātilia ist schön und fließend, und er unterscheidet sich hierin zu seinem Vortheile von dem der Ibn Esra'schen Uebersetzung, welcher gewöhnlich hart und stockend ist. Dies erklärt sich aus dem Charakter der Uebersetzung, welche wortgetreu zu nennen ist. Umschreibungen, wie sie sich auf S. 3, 14<sup>1)</sup> finden, kommen bei ihm höchst selten vor, während sie bei Gikātilia die Regel bilden. Schon der Satzbau verräth bei Ibn Esra fast immer den arabischen Ursprung. Wenn nun die Uebersetzung des Gikātilia als mustergiltige den Vorzug verdient, so bildet doch zur Bestimmung der Ansichten Hajjûg's die des Ibn Esra den sicheren Leitfaden. Der wortgetreue Charakter dieser Uebersetzung kommt überdies der Feststellung des arabischen Textes zu Hülfe und bietet in den meisten Fällen ein unfehlbares Mittel, sich von der Richtigkeit einer Lesart zu überzeugen. Zu bedauern ist nur, dafs die Handschrift, welche Dukes seiner Ausgabe zu Grunde gelegt hat, so fehlerhaft ist, und neben einer großen

---

1) ולא חצרני . . . . . טיף מן اللفظ الجيد als Uebersetzung von לשון צחורה בלשון קדר

Lücke (S. 110 von בלה bis חלה) eine Anzahl kleinerer aufweist. Dazu kommt, daß Dukes selbst durch die Nichtberichtigung unzähliger Druckfehler, besonders in der Angabe der Bibelstellen, den Werth seiner Ausgabe bedeutend vermindert, wenn nicht gänzlich aufgehoben hat.

### Handschriften.

Außer einem kleinen Bruchstück in der königlichen Bibliothek zu Berlin, wußte man bis jetzt nur von zwei in Oxford befindlichen Handschriften unseres Werkes. Vor einiger Zeit erfuhr ich durch die gütige Mittheilung des Herrn Dr. A. Harkavy aus St. Petersburg, daß sich in der dortigen kaiserlichen Bibliothek in der II. Firkowitsch-Sammlung No. 184—85 ein drittes handschriftliches Exemplar der grammatischen Schriften des Ḥajjûg befindet. Ich habe aber bis jetzt noch nicht die Gelegenheit gehabt, diese Handschrift einzusehen und habe bei Feststellung des Textes nur die zwei Oxforder Handschriften, die ich als A und B bezeichne, zu Grunde gelegt.

A. Poc. 134. Uri 185, Neubauer 1453 ist auf orientalischem Papier mit hebräischen Buchstaben in Quadratschrift geschrieben. Sie stammt aus dem Jahre 1316 und ist von Joseph ben Salomon in Cairo angefertigt worden. Sie umfaßt im ganzen 264 Blätter und enthält nebst den zwei Schriften des Ḥajjûg, die sich bis auf Bl. 117<sup>a</sup> erstrecken, die schon mehrfach erwähnten kleineren Schriften des Ibn Ġanâḥ <sup>1)</sup>. Die Schriftzüge sind deutlich und gut erhalten. Die Handschrift ist, obwohl jünger, doch viel zuverlässiger als B und weist nur wenige Schreibfehler auf.

<sup>1)</sup> a) Kitâb at-Taḳrîb wat-Tashîl, b) Kitâb al-Mustalhik, c) Kitâb at-Tanbih, d) Kitâb at-Taswiya (s. Derenbourg, Opuscules etc. p. CXVIII—IX).

B. Poc. 99. Uri 459, Neubauer 1452 ist ebenfalls auf orientalischem Papier mit hebräischen Buchstaben in Quadratschrift geschrieben und stammt aus dem Jahre 1210. Als Abschreiber nennt sich am Schlusse Joseph ben Saadia. Der Ort, wo die Abschrift gefertigt worden ist, ist nicht angegeben. Die Schriftzüge deuten zweifellos auf Nord-Afrika oder Süd-Spanien hin.

Die Handschrift umfaßt im Ganzen 132 Blätter, von denen 121 auf die zwei grammatischen Schriften und die übrigen auf das Kitab at-Tankit kommen. Letzteres ist erst im Jahre 1467 von Joseph ha-Nasi ben Sedaka ha-nasi abgeschrieben worden. Es bildete also ursprünglich keinen Theil dieser Handschrift. Von diesem Abschreiber scheinen auch die vielen Correcturen auf dem Rande der zwei andern Schriften herzurühren. Die Schriftzüge sind undeutlich und häufig verblasst. Die Handschrift weist viele Fehler und Lücken auf<sup>1)</sup>.

C<sup>2)</sup>. Ms. Or. Oct. 242 auf Baumwollenpapier mit hebräischen Buchstaben in Quadratschrift umfaßt nur acht Blätter aus dem Abschnitte über die Verben  $\text{ה"ל}$ . Dieses Bruchstück ist von Rödiger in den Monatsberichten der kgl. Academie zu Berlin November 1868 ausführlich beschrieben worden. Die Schriftzüge sind denen der Oxforder Handschriften ähnlich und weisen also auf dieselbe Heimath hin. Man wird wohl nicht irre gehen, wenn man

---

<sup>1)</sup> Ich benutze diese Gelegenheit, um der Verwaltung der Bodleianischen Bibliothek für die Bereitwilligkeit, mit der sie mir diese Handschriften zur Verfügung gestellt hat, sowie Herrn Dr. Neubauer aus Oxford für manche Gefälligkeit und Herrn Prof. Dr. Magnus aus Breslau für die Ueberlassung der in seinem Besitz befindlichen Abschrift der Oxforder Handschriften meinen verbindlichsten Dank öffentlich auszusprechen.

<sup>2)</sup> Das Berliner Bruchstück.

mit Rödiger annimmt, dafs sie älter als das fünfzehnte Jahrhundert ist.

### القول في المتحرك والساكن

وقبل أن أبتدىء بذكر شيء من حروف اللين  
أبين ما المتحرك وما الساكن فنقول أن الحرف المتحرك  
ما يُنطَف فيه بأحدى هذه السبع<sup>1)</sup> حركات المسماة  
שבעה מלכים وهي אָא<sup>2)</sup> وأسمه فتح<sup>3)</sup> וָאָ وأسمه كميץ וָאָ وأسمه  
סגול וָאָ وأسمه لاوي וָאָ وأسمه חרק וָאָ وأسمه חולם וָאָ وأسمه  
שרק والساكن ما لم يُنطَف فيه بأحدى هذه السبع حركات<sup>4)</sup> ولولا  
كراهة التطويل والخروج عن غرض الكتاب لبيّنت هذه للحركات  
المشتملة على جميع اللغة العبرانية بيانًا كافيًا وأوضح<sup>5)</sup> موضع  
الفتحון والקמצין ايضاحًا شافيا

واقول أن العبرانيين لا يبدوون بساكن ولا يقفون على متحرك  
ولا يكون عندهم ساكن أو ساكنان ملتقيان إلا بعد تحرك<sup>6)</sup> متقدم  
لأن كل لفظ تكون أول كلمة أو اسم [مبتدأ بها]<sup>7)</sup> فهي محركة  
وكيفية حركتها على أنحاء وذلك أن منها ما يحرك بمثل حركة  
ما بعده إذا كان ما بعده ألفًا أو هاء أو حاء أو عينا أعني إن كان  
الذي بعد اللفظ من هذه الأربعة أحرف<sup>8)</sup> محرّكًا بالفتح حرّكت

<sup>1)</sup> B כאחרי אלז.

<sup>2)</sup> B schreibt אָ. So auch Ibn Esra (Dukes 3, 28). Gikātilia hat  
hat dafür אָה (Nutt 4, 25).

<sup>3)</sup> B קמץ vor פתח. Ebenso Gik. (Nutt 4, 25).

<sup>4)</sup> B אֶלְחַרְכָּת. Ebenso Gan. (Opusculs etc. p. 274) der diese  
Stelle anführt.

<sup>5)</sup> B ואוצחה.

<sup>6)</sup> B מתחרק.

<sup>7)</sup> Fehlt in B.

<sup>8)</sup> B אלארבע אלאחרף.

אלשכא قبلها بالفتح وإن كان محركاً بالصم حُرکت بالصم وإن كان  
 بالكسر حُرکت بالكسر مثل יאָד הוּן (Pr. 29, 3) فإن الياء محركة  
 بالفتح لأن الالف بعدها مفتوحة ومثل האָדָה فإن التاء مائلة الى  
 الازدي لأن الالف بعدها لازدي وكذلك קחוּ القاف <sup>1)</sup> مضمومة لأن للهاء  
 مضمومة קחיּ القاف مكسورة [لأن للهاء مكسورة] <sup>2)</sup> وكذلك יָעוּ  
 יָעָה חכמה (Pr. 24, 14) סחיּ ומאוס (Thr. 3, 45) יהי אור  
 (Gen. 1, 3) وكذلك <sup>3)</sup> שם יהוא (Ecc. 11, 3) حركة الšכא المبتدأ بها  
 التي بعدها أحد هذه الارباع احرف <sup>5)</sup> حركتها ابداً مثل حركة ما  
 بعدها أي حركة كانت من السبع حركات سوى <sup>6)</sup> הקמץ فانهم  
 يستثقلون في اكثر كلامهم تحريك שכא قبلها <sup>7)</sup> بالكמצוח فحركوها  
 بالفتح في مثل יָעָה יָעָה שְׁעָרִים יָעָרִים רְהָבִים לְהָבִים יָהָרָה  
 יָהָרִים <sup>8)</sup> יָהָה יָהָה שְׁחָקִים שְׁחָדִים שְׁחָחִים לֹר יַחְרְכוּ אֶל שְׁכָא  
 بالكمץ الذي بعدها لکن بالفتح استخفاً ومنها ما يحرك  
 بالكسر فقط اذا كان ما بعدها ياء محركة ولا يُسئل <sup>9)</sup> عن أي حركة  
 تحركت بها الياء فكيف ما كانت فالשכא قبلها مكسورة ابداً مثل <sup>10)</sup>  
 בְּיַד מֹשֶׁה (Ex. 9, 35) יִדְעוּ יִדְעוּ יִדְעוּ יִדְעוּ <sup>11)</sup> וַיִּאמְרוּ حركة  
 אלשכא بالكسر ابداً. ومنها ما يحرك بالفتح وذلك كثير جداً

<sup>1)</sup> B קוף. In der Schreibweise dieses Wortes herrscht in beiden  
 Handschriften große Unregelmäßigkeit. Bald wird es — als hebräisches  
 Wort — mit Waw, bald als arabisches mit Alef geschrieben.

<sup>2)</sup> B fehlt.

<sup>3)</sup> A fehlt.

<sup>4)</sup> A בעדה.

<sup>5)</sup> A אלאחרף.

<sup>6)</sup> A und B שוא.

<sup>7)</sup> A קבלה.

<sup>8)</sup> A fehlt.

<sup>9)</sup> A יסל.

<sup>10)</sup> A fehlt.

<sup>11)</sup> B fehlt.

أنا لم يكن ما بعدها أحد هذه الخمسة<sup>1)</sup> أحرف<sup>2)</sup> التي قدمت بل كائنا ما كان من سائر الحروف مثل כָּרְכָה קָלָה [רָשָׁעִים שָׁמְנִים נְדוּדִים נְבוּכִים רְשָׁנִים כְּבִדִים]<sup>3)</sup> גְּלוּלִים רְבִיבִים تحريك<sup>4)</sup> אל שבא أبداً بالفتح الآ للجمع الذي واحده مضموم الأول بالحلم والاسم الذي الاصل فيه ضمّ أوله بالحلم فانّ אל שבא المبتدأ<sup>5)</sup> بها فيهما محرّكة بالكسز في جمل الكلام مثل בְּרָשִׁים التي<sup>6)</sup> واحدها קוֹדֵשׁ חֲדָשִׁים التي<sup>7)</sup> واحدها חוֹדֵשׁ יַרְנוּחַ التي<sup>8)</sup> واحدها גִּידוֹ ומثل אֲנִיָּה<sup>9)</sup> אֲנִי חִירִם (I Reg. 10, 11) الذي اصله<sup>10)</sup> אֲנִי אֵל יְרָאִי (Gen. 16, 13) الذي اصله<sup>11)</sup> רֹאֵי מַלְעֵל وهو القيلس في מה-חֲרִי (Deut. 29, 23) אֵל יְרָמִי-לֶךְ (Ps. 83, 2) الذي<sup>12)</sup> اصلهما חֲרִי רֹמֵי بالحلم. وليس يلزم احد هذه الشروط اذا كانت אל שבא بعينها تحت الف او حاء او هاء او عين لان لحركتها انحاء غير هذه فاعلمه. وبحركة الالوية التي تكون مع אל שבא المبتدأ بها للجرية على هذه الشروط يستندل على جميع ما وصفت<sup>13)</sup> واقول ايضا ان العبرانيين لا يجمعون بين ساكنين غير لينين الآ في الوقف وانقطع الكلام فاذا التقى שבא مع שבא وسط الكلام<sup>13)</sup> او اخرها فالثانية محرّكة الآ في الوقف والقطع وحركتها في جمل كلامهم على تلك الشروط التي قدمت<sup>14)</sup> في אל שבא المبتدأ بها مثل יִשְׁמְרוּ יִשְׁמְעוּ فان الشين

1) B אלכמס.

2) A אלאחרף.

3) B fehlt.

4) B חחרוך.

5) So A und B.

6) A אלדי.

7) A אלדי.

8) A אלדי.

9) B אֲנִיָּוֹת אֵלֹהֵי וְאַחֲרָהּ אֲנִי.

10) B אצלها.

11) B אצלها.

12) A fehlt.

13) כלם.

14) תקדמת.

ساكنة والميم محرّكة. أما حركة الميم في **יִשְׁמְרוּ** فبلفتح وحركتها في **יִשְׁמְרוּ** بالضم لانضمام العين بعدها وكذلك **יִרְמְרוּ** **יִחְדְּרוּ** الراء والياء ساكنتين والميم والדال متحرّكتان <sup>1)</sup> بالكسر للياء التي تتلوها. وكذلك **יִבְרַךְ** עליהם (Gen. 45, 15) **יִבְרַךְ** על צואריו (46, 29) אל תוסף על דבריו (Pr. 30, 6) **יִסַּף** אלהים (Gen. 9, 27) **יִסַּף** בסחר לבי (Job 31, 27) **יִשְׁבֶּ** ישמעאל (Jer. 41, 10) אל **יִשְׁט** [אל דרכיה לבך] <sup>2)</sup> (Pr. 7, 25) **יִלְרֶף** בן (Gen. 16, 11) לא **שִׁמְפָה** אלה (Jes. 47, 7) هذه <sup>3)</sup> כלها محرّكة الاوخر لاندراجها <sup>4)</sup> مع ما بعدها <sup>5)</sup> واما في الوقف والقطع فساكنة مثل **וישא** עשו קולו **יִבְרַךְ** (Gen. 27, 38) وغيره ومما يجب ان تعرفه وتقف عليه ايضا ان العبرانيين لا يجمعون بين ثلثة احرف محرّكة في الكلمة السالمة من **א** **ח** **ה** **ל** ومن التقاء المثليين **ה**

### Ueber die bewegten und ruhenden Buchstaben <sup>6)</sup>.

Ehe ich die Erläuterung der schwachen Buchstaben beginne, will ich erklären, was ich unter einem bewegten und was unter einem ruhenden Buchstaben verstehe.

Wir bezeichnen einen Buchstaben als bewegt, der mit einem der folgenden sieben Vokale — die sieben Könige

<sup>1)</sup> B **מִחְרַכְחָאן**.

<sup>2)</sup> B fehlt.

<sup>3)</sup> B schreibt hier wie öfters **הִאֲדָה**.

<sup>4)</sup> B **לֵאנְדְרָאנְהֵמָא**.

<sup>5)</sup> B **בְעֵדְהֵמָא**.

<sup>6)</sup> Die deutsche Uebersetzung schließt sich durchweg so nahe wie möglich an den Text an. Als Probe des Textes gebe ich das erste Capitel der Schrift „Ueber die Verben mit schwachen Buchstaben.“ Die allgemeine Einleitung des Ḥajǧūǧ zu seinen zwei Schriften hat Bacher — nach der Magnus'schen Abschrift — in seiner grammatischen Terminologie des Ḥajǧūǧ als Anhang (S. 46—50) veröffentlicht. Den ganzen Text der zwei Schriften gedenke ich in der nächsten Zeit folgen zu lassen.

genannt<sup>1)</sup> — gesprochen wird, nämlich אָ dessen Namen Pataḥ ist, אַ mit dem Namen Kames, אֲ S'gol, אִ Seri, אֵ Hireḳ, אֹ Holem, אֻ Šureḳ<sup>2)</sup>. Ein ruhender Buchstabe dagegen ist einer der nicht mit einem dieser sieben Vokale versehen ist<sup>3)</sup>. Wenn ich nicht fürchtete, zu weitläufig zu werden und von dem Zweck dieser Schrift abzuweichen, so würde ich die Gebrauchsweise dieser Vokale in der

<sup>1)</sup> Der Ausdruck שבעה מלכים kommt bei den Vorgängern des Ḥajjûḡ vor. Aus den Worten des Ahron ben Ascher (Dikduke ha-T'eamin ed. Baer & Strack (§ 10) scheint hervorzugehen, daß die Vokale so genannt wurden, weil sie gewissermaßen die Consonanten — die נמלכים, wie Ben Ascher sich ausdrückt — beherrschen. (S. Bacher, Abr. Ibn Esra als Grammatiker S. 61 Anm. 1). David Kimḥi ist der erste, der von der traditionellen Annahme von sieben Vokalen abweicht und die Zahl auf zehn erhöht (Mikhlôl p. 13 ed. Rothenberg).

<sup>2)</sup> Ḥajjûḡ hat für die vier ersten Vokale eine doppelte Bezeichnung. Die hier erwähnten werden gewöhnlich in seinen beiden Schriften über die Verben angewandt. Die zweite Bezeichnung Pataḥ Gadôl, Pataḥ Kaṭôn, Kames Gadôl, Kames Kaṭôn findet sich stets in dem Kitâb at-Tankîṭ und nur selten in den anderen Schriften. Schliesslich kommt ein paarmal bei Ḥajjûḡ der Ausdruck אֶמְחִין, אֶקְמִין vor (z. B. S. 209), worunter alle Vokale zu verstehen sind. Eine ähnliche Bezeichnung findet sich bei Ibn Koreiṣ אֶמְחִין וְאֶקְמִין (Ris. p. 21. 11) und bei Menahem פּוֹחִיָּה וְקוֹמִיָּה (Maḥb. 4<sup>a</sup>), worin ebenfalls alle Vokale eingeschlossen sind. Man hatte nämlich früher keine besonderen Namen für Holem, Šureḳ und Hireḳ, wie sich das aus den Fragmenten des Wörterbuchs des Dawîd ben Abraham bei Neubauer (Notice sur la Lexicographie Hebraïque p. 38) ergibt, wo man für diese drei Vokale einfach die Bezeichnungen אֹ, אֵ, אֻ — ohne jeden Namen — findet. Später, als die Namen auch für diese Vokale schon üblich waren, hielt man dennoch zuweilen die alten Bezeichnungen aufrecht und so findet sich bei ben Ascher neben Holem, Šureḳ und Hireḳ (Dikd. Hatp. 12, 4) auch אֹ, אֵ, אֻ (p. 6, 15). So ist auch der Ausdruck אֶמְחִין, אֶקְמִין bei Ḥajjûḡ als ein Ueberrest dieser früheren Bezeichnung anzusehen. Vgl. Bacher, Gram. Term. S. 18 Anm. 2.

<sup>3)</sup> Vgl. Ganâḥ's interessante Bemerkungen zu dieser Stelle (Opuscles etc. p. 274 ff.).

hebräischen Sprache einer gründlichen Untersuchung unterwerfen, und die Stellung der Pataḥ und Kameṣ ausführlich behandeln. Ich muß aber bemerken, daß die Hebräer nie mit einem ruhenden Buchstaben beginnen <sup>1)</sup>, oder mit einem bewegten schliessen <sup>2)</sup>, daß ferner ein oder zwei auf einander folgende ruhende Buchstaben bei ihnen nur nach einem vorangegangenen bewegten sich finden, da jedes Š'wa, das am Anfang eines Wortes <sup>3)</sup> steht, ein Š'wa mobile ist.

Die Art seiner Vokalisation jedoch ist verschieden. So wird erstens, das Š'wa mit demselben Vokal gesprochen, mit dem der darauffolgende Buchstabe versehen ist, wenn letzterer ein Alef, He, Het oder 'Ayin ist. Ich will damit sagen: wenn auf ein Š'wa einer dieser vier Buchstaben folgt und derselbe mit einem *A-Laut* versehen ist, so wird das vorhergehende Š'wa ebenfalls mit *A* gesprochen. Ist der Vokal ein *U-Laut*, so erhält das Š'wa auch ein *U*, und

<sup>1)</sup> Sondern mit einem Vokal oder Š'wa mobile. Vgl. Parḥon 4°. Ibn Esra (Šaḥot p. 6<sup>a</sup>) bemerkt, daß diese Regel selbstverständlich ist, da man ein Wort ohne Vokal am Anfang gar nicht aussprechen kann.

<sup>2)</sup> Sondern mit Š'wa quiescens, da Š'wa mobile bei Ḥajjûg den Werth eines Vokals hat, wie sich aus diesem Abschnitt noch ergeben wird. Vgl. Ganâḥ Ris. at-Tak. p. 274.

<sup>3)</sup> *كلمة وأسم* ist eine stehende, aber etwas ungenaue Redensart bei Ḥajjûg für Wort überhaupt. Das *وأسم* ist überflüssig, da *كلمة* für sich nach dem Sprachgebrauch der arabischen Grammatiker „Wort“ im Allgemeinen bedeutet (s. Almuḥaṣṣal ed. Broch, 2. Aufl., p. 4, 13—15). Gik. (N. p. 4, 32) übersetzt daher hier, wie gewöhnlich durch *הַמְלָה*. Ibn Esra, der die Ungenauigkeit der Redensart fühlt, umschreibt *הַמְלָה שֶׁם אֵי פוּעַל* (D. 4, 7), indem er zur Vervollständigung ein Wort hinzufügt, das sich nicht im Text befindet. Die Eintheilung der Wörter in 1) *אֲשֵׁמָא*, 2) *אֲפַעַל* und 3) *אֲפַרופ*, die sich z. B. bei Ganâḥ (Rikm. p. 1, 1) findet, erwähnt Ḥajjûg in seinen Schriften nicht.

ist er ein I-Laut, so hat das Š'wa ebenfalls I<sup>1)</sup>. So z. B. in אָנָּה (Pr. 29,3) wird das Jôd mit *a* gesprochen, weil das darauffolgende Alef ein Pataḥ hat. In אָנָּה neigt<sup>2)</sup> das Taw zu einem Šeri hin, weil das darauffolgende Alef ein Šeri hat. Ebenso wird das Kôf in אָנָּה mit einem U-Laut gesprochen, weil das Het einen U-Laut hat; in אָנָּה dagegen wird das Kôf mit einem I-Laut gesprochen, weil das Het einen I-Laut hat. Dasselbe gilt von אָנָּה,

1) Um, wie es scheint, die sieben Vokale des Hebräischen mit dem Arabischen in Uebereinstimmung zu bringen, wo bekanntlich nur drei bezeichnet werden, macht Ḥajjûg einen Unterschied zwischen *Vokallauten* und den einzelnen Vokalen. Er erklärt dies allerdings nirgends ausdrücklich, aber man kann es aus seiner ganzen Darstellung schliessen. Auch er nimmt, wie sich aus dieser Stelle ergibt, drei Vokallaute an, worin alle sieben eingeschlossen sind. Ueberall, wo er die Vokallaute meint, wendet er die arabischen Namen für die Vokale an, und wo er die einzelnen Vokale im Sinn hat, wählt er die hebräischen Bezeichnungen. Hiernach würden Pataḥ und S'gol zu den A-Lauten zu rechnen sein; Šeri und Ĥireḳ zu den I-Lauten, und Kameš Ḥolem und Šureḳ zu den U-Lauten. Ich übersetze daher das arabische فتح mit A-Laut und das hebräische פָּתַח mit Pataḥ und ebenso bei den andern Namen. Ganâḥ (Ris. at-Tak. p. 275 ff.) weicht hier etwas von Ḥajjûg ab. Er führt die sieben Vokale nicht auf Vokallaute, sondern auf drei *Grundvokale* zurück, nämlich Šureḳ, Ĥireḳ und Pataḥ — welche offenbar den arabischen Damma, Kesra und Fetha entsprechen sollen — und die andern vier Vokale betrachtet er gewissermaßen als Abstufungen von diesen dreien. Ḥolem und Kameš bilden Abzweigungen von Šureḳ. S'gol neigt zu Pataḥ hin und endlich Šeri zu Ĥireḳ. Eine ähnliche Anschauung findet sich bei Ibn Esra (Šaḥot p. 1 ff., Moz. 197<sup>b</sup>), nur dafs er als die drei Grundvokale Ḥolem, Ĥireḳ und Pataḥ Gadôl annimmt und die vier anderen Vokale nicht gerade als Abstufungen, sondern aus je zwei der drei Grundvokale zusammengesetzt betrachtet.

2) Man beachte den Ausdruck ممالئة, der darauf hinweist, dafs Ḥajjûg die امالة der Araber im Sinne hatte und diesen Grundsatz, wenn auch in ganz anderer Weise als im Arabischen, auf das Hebräische anwendet.

יְהוָה (Gen. 1, 3), יְהוָה (Thr. 3, 45), יְהוָה (Pr. 24, 4), יְהוָה (Ecc. 11, 3), wo sich die Aussprache des Š'wa stets nach dem darauffolgenden Vokal richtet. Das also ist der allgemeine Lauf bei diesen vier Buchstaben, wo, wie gesagt, das Š'wa stets nach dem darauffolgenden Vokal sich richtet, gleichviel welcher von diesen Vokalen er sei — aufser Kameš. Denn, in den meisten Wörtern fällt es schwer das vorangehende Š'wa in diesem Falle mit Kameš auszusprechen und man wählt anstatt dessen einen A-Laut, so in

נְהַרְהוּ לְהַבִּים פְּחָחִים פְּחָרִים  
נְהַרְהוּ לְהַבִּים פְּחָחִים פְּחָרִים

wo das Š'wa nicht mit dem darauffolgenden Kameš, sondern zur Erleichterung der Aussprache mit einem A-Laut gesprochen wird. Zweitens wird das Š'wa zuweilen nur mit einem I-Laut gesprochen, und zwar wenn ein mit einem

---

<sup>1)</sup> Ibn Esra (Moz. 221<sup>b</sup>) führt diese Stelle des Ḥajǝǝ an und berichtet, daŝ diese Ansicht von den Tiberienseern herrühren soll וַיֹּאמְרוּ כִּי כֵן אֲנִישֵׁי טַבְרִיָּא, wie er denn an einer Stelle (Šaḥ. 2<sup>a</sup>) sagt, daŝ auch die vokalische Aussprache des Š'wa mobile als Hirek vor Jod ebenfalls von den Tiberienseern stammt. Daŝ er an der letzteren Stelle sogar den Ḥajǝǝ sagen läŝt, er habe diese Regeln von den Tiberienseern übernommen, ist falsch, wie schon Bacher A. J. E. als Gramm. S. 37 Anm. 6 bemerkt. Ibn Esra citirt, wie es scheint, aus dem Gedächtniŝ; denn der Ausdruck אֲנִישֵׁי טַבְרִיָּא kommt bei Ḥajǝǝ an dieser Stelle — wie überhaupt in seinen Schriften — nicht vor. In der Venediger (1546) und Altonaer (1779) Ausgabe des Moznaim steht an der oben citirten Stelle וַיֹּאמְרוּ und nicht wie in der Ausgabe von Heidenheim (Offenbach 1791) — nach der Bacher citirt — וַיֹּאמְרוּ. Sonach würde die Schwierigkeit für diese Stelle wegfallen, da man unter וַיֹּאמְרוּ die Grammatiker im allgemeinen verstehen kann. Die Thatsache, aber daŝ Ḥajǝǝ bei diesen Regeln der tiberienserischen Schule folgt, ist begründet, denn bei dem Vertreter desselben Ahron ben Ascher finden sich die zwei ersten Regeln über das Š'wa in ähnlicher Form wie sie Ḥajǝǝ hier anführt. (Vgl. Diḳd. Haš. § 11—12).

Vokal versehenes Jod darauf folgt. Gleichviel, welchen Vokal das Jod hat, das Š'wa erhält stets einen I-Laut, z. B. כִּיר (Ex. 9, 35) וַיִּדְעוּ וַיִּדְעוּ וַיִּדְרוּ וַיִּדְרוּ וַיִּאֲמְרוּ wo der Vokal des Š'wa überall ein I-Laut ist<sup>1)</sup>. Drittens wird das Š'wa mit einem A-Laut gesprochen — und dieser Fall ist sehr häufig —, wenn nämlich der darauffolgende Buchstabe nicht einer der fünf erwähnten<sup>2)</sup>, sondern irgend einer der übrigen Buchstaben ist, z. B.

נְדוּדִים שְׁמָנִים רְשָׁעִים קָלָה בְּרָבָה רְבִיבִים גְּלִילִים כְּבָדִים דְּשָׁנִים  
נְבִיכִים

wo der Vokal des Š'wa stets ein A-Laut ist<sup>3)</sup>. Eine Ausnahme hiervon machen die Pluralbildungen von Nomen, die im Singular ein Hôlem unter dem ersten Stammlaut haben, wie auch diejenigen Nomina, deren erster Stammlaut ursprünglich ein Hôlem als Vokal hatte. In beiden Fällen wird das Š'wa, womit jetzt das Wort beginnt, meistens mit Kames̄ gesprochen, z. B. קִדְּשִׁים von קִדֵּשׁ, חִדְּשִׁים von

<sup>1)</sup> Die zwei ersten Regeln bringt auch Parḥon (Aruḥ. 4<sup>a</sup>), die dritte aber fehlt bei ihm und ist auch, wie schon oben angedeutet, auch bei Ahron ben Ascher nicht vorhanden. Da die Behandlung des Š'wa bei ben Ascher überhaupt von der des Ḥajjûg̃ in vieler Hinsicht abweicht, so braucht uns dieser Umstand nicht zu befremden. Dafs sich aber diese Regel bei Parḥon nicht findet, der ja sonst dem Ḥajjûg̃ bei der Behandlung des Š'wa ganz und gar folgt, beruht wohl nicht auf einer Meinungsverschiedenheit seitens des Parḥon, sondern ist auf den überhaupt unvollständigen, mehr einem Umrifs gleichenden Charakter des grammatischen Theils seines Aruḥ zurückzuführen, um so mehr, da ja bei allen andern Nachfolgern des Ḥajjûg̃ alle drei Regeln zu finden sind.

<sup>2)</sup> Nämlich א, ה, ח, ע und י.

<sup>3)</sup> Kimḥi (Mikhl. p. 139\*) fügt zu dieser Regel die Bemerkung hinzu, dafs, wenn in diesen Fällen ein *Gá'yá* sich zu den Š'wa gesellt, wie in בְּמִקְהֵלוֹת (Ps. 68, 27), dafs Š'wa — ganz als ob ein Vokal dastände — mit verlängertem Vokal zu lesen ist.

שׁ<sup>1</sup>). Ferner אָנִי אֲנִי (I. Reg. 10, 11), das ursprünglich אָנִי lautete, אָנִי (Gen. 16, 13), ursprünglich אָנִי mit dem Ton auf der vorletzten Silbe. Analog sind אָנִי (Deut. 29, 23), אָנִי (Ps. 83, 2), die beide ursprünglich אָנִי mit Ḥolem lauteten<sup>2</sup>). Jedoch findet keine dieser Vorschriften eine Anwendung, wenn das Š'wa selbst unter einem Alef, Het, He oder 'Ayin<sup>3</sup>) sich befindet, da in diesem Falle die vokalische Aussprache des Š'wa andere Regeln befolgt. Merke Dir das! Uebrigens deutet das Gaya<sup>4</sup>) bei dem Š'wa, welches am Anfang eines Wortes steht und den erwähnten Regeln unterworfen ist, auf das von mir Gesagte hin. Ferner bemerke ich, daß die Hebräer aufer bei den schwachen Buchstaben nie zwei ruhende Buchstaben un-

<sup>1</sup>) Vgl. *Gan. Riḳma* p. 125, 14 ff., wo diese Nominalbildungen ausführlich behandelt werden.

<sup>2</sup>) Hier fällt also der Unterschied zwischen Gutturalen und anderen Buchstaben weg.

<sup>3</sup>) Bei Aufzählung der Gutturalen führt Ḥajjūg — einige Stellen ausgenommen — Het vor He an. Die Reihenfolge findet sich auch bei ben Ascher (*Dikd. Haṭ. § 6*) und den anderen Vorgängern des Ḥajjūg z. B. Donaš (*Crit. voc. 5<sup>b</sup>*). Nur Dawid b. Abraham hat die alphabetische Reihenfolge (*Neubauer, Notice etc. p. 42*). Die Nachfolger des Ḥajjūg haben alle dieselbe Reihenfolge wie er. *Ganāḥ Riḳma* p. 5, 48; *Parḥon* p. 4<sup>d</sup>; *Ḳimḥi* 138<sup>b</sup>. Der Grund hierfür ist offenbar der, den Ibn Esra in *Šaḥoṭ* 12<sup>b</sup> anführt, um das Zusammentreffen von Het und 'Ayin zu vermeiden, „da es eben schwer fällt, die zwei Laute nebeneinander auszusprechen“, wie denn in der That diese zwei Consonanten nur einmal in der hl. Schrift und zwar in einem Eigennamen יִרְחֵע (I Chr. 2, 34) nebeneinander vorkommen. (Vgl. *Safa Berura* ed. Lippmann p. 18<sup>a</sup> & 43<sup>b</sup>).

<sup>4</sup>) Gaya ist ein alt massoretischer Ausdruck, den Baer vom Verbalstamm יָנַעַה (Job 6, 5) in der Bedeutung „Stimmerhebung“ ableiten will (*Merx, Archiv* Bd. I p. 56) und bezeichnet hier das Strichlein bei dem Šwa, um anzudeuten, daß ein Š'wa mobile vorliegt. Auch wird es, wie Baer a. a. O. zeigt, gleichbedeutend mit Meṭeg und Ma'riḥ gebraucht. Vgl. hierzu den interessanten Abschnitt über das Gaya bei ben Ascher *Dikd. Haṭ. § 30*.

mittelbar aufeinander folgen lassen, es sei denn in der Pausa und im Satzabschnitt; sondern, wenn ein Š'wa mit einem andern in der Mitte oder am Ende eines Wortes zusammentrifft, so wird das Zweite mit einem Vokal lautbar gemacht, aufser wie gesagt in der Pausa und im Satzabschnitt<sup>1)</sup> und die Vokalisation folgt in den meisten Fällen den von mir erwähnten Vorschriften, bei einem am Anfang eines Wortes stehendem Š'wa. So z. B. in **יְשָׁמְרוּ** **יְשָׁמְעוּ** ist das Šin vokallos, während das Mem mit einem Vokal gesprochen wird. Dieser Vokal ist bei **יְשָׁמְרוּ** ein A-Laut und bei **יְשָׁמְעוּ** ein U-Laut, weil das darauffolgende 'Ayin diesen Laut hat. Ebenso in **יְהִיְהוּ** **יְרַמְּרוּ** ist das Reš, respektive Het, vokallos, während das Mem, respektive Dâlet, mit einem Vokal gesprochen wird<sup>2)</sup> und zwar

<sup>1)</sup>  $\bar{G}$ an. (Ris. at-Tak. p. 275) macht diesen Unterschied nicht. Nach ihm sind zwei am Ende eines Wortes stehende Š'wa stets quiescentes und er unterscheidet nicht in der Aussprache zwischen **וַיִּבְרָא** (Gen. 45, 15) und **וַיִּבְרָא** (Pausa) (Gen. 27, 38). Auffallend ist, daß  $\bar{G}$ an. — wie Derenbourg Opusc. p. LXXXII bemerkt — diese Regel des  $\bar{H}$ ajjûg stillschweigend umändert, ohne auch mit einem Wort anzudeuten, daß er hier von seinem Lehrer abweicht, wie er das sonst zu thun pflegt. Er scheint daher die Worte des  $\bar{H}$ ajjûg nicht ganz genau aufgefaßt zu haben. Ibn Esra (Moz. 198<sup>a</sup>; Şah. 2<sup>a</sup>), der sich dem  $\bar{G}$ an. anschließt und  $\bar{H}$ ajjûg ausdrücklich als den Vertreter einer entgegengesetzten Ansicht nennt, stützt seine Annahme hauptsächlich auf das von  $\bar{H}$ ajjûg unter anderen angeführte Beispiel **יִסְתָּא אֱלֹהִים** (Gen. 9, 27), wo das darauffolgende Alef ebenfalls mit Š'wa und zwar mit Š'wa mobile versehen ist. Würde man nun, wie  $\bar{H}$ ajjûg es will, das Š'wa unter Tâw als *mobile* betrachten, so würden hiernach zwei bewegliche Š'wa aufeinanderfolgen, was ja nicht gestattet ist. Daher sieht sich Kimhi (Mikhl. p. 139<sup>a</sup>), der sich auf die Seite des  $\bar{H}$ ajjûg stellt, genöthigt, eine Ausnahme von der Regel anzunehmen, wenn das darauffolgende Wort, wie in **יִסְתָּא אֱלֹהִים**, mit einem Š'wa beginnt.

<sup>2)</sup> Auch diese Regel hat  $\bar{H}$ ajjûg nach der Aussage Ibn Esra's Şah. 2<sup>a</sup> von den Tiberiensern überkommen. In der That findet sich dieselbe bei ben Ascher (Dikd. Haš. p. 12, 22 ff.).

mit einem I-Laut, wegen des in beiden Fällen darauffolgenden *Jod*. Ferner *נִבְּךְ עַל צִוְיָי* (Gen. 46, 29), *נִבְּךְ עֲלֵיהֶם* (45, 15), *נִפְתָּ אֱלֹהִים* (Pr. 30, 6), *נִפְתָּ אֱלֹהִים* (Gen. 9, 27), *וַיִּשָׁב וַיִּשְׁמַע אֵל* (Jer. 41, 10), *וַיִּלְדֶּה בֶן* (Pr. 7, 25)<sup>1)</sup>, *וַיִּלְדֶּה בֶן* (Gen. 16, 11), *לֹא שָׁמַתְּ אֱלֹהִים* (Jes. 47, 7), wo überall die Schlusfbuchstaben mit Vokal gesprochen werden, weil das Wort zu dem darauffolgenden hinübergezogen wird. In der Pausa dagegen und im Satzabschnitt ist der Schlusfbuchstabe vokallos, z. B. *וַיִּשָׂא עֵשׂו קוֹלוֹ וַיִּבְרַךְ* (Gen. 27, 38) und dergleichen. Schliesslich mußt Du wissen und begreifen, daß die Hebräer drei mit Vokalen versehene Buchstaben in einem Wort nie unmittelbar aufeinander folgen lassen, es sei den bei Wörtern, die einen der Buchstaben א, ה, ו, ע enthalten, oder wo zwei gleichlautige Konsonanten zusammentreffen<sup>2)</sup>).

<sup>1)</sup> Das Š'wa unter dem Tāw in *וַיִּלְדֶּה בֶן* etc. steht nach Ibn Esra (Saf. Ber. 20<sup>b</sup>) um anzudeuten, daß dieses Tāw nicht zum Stamme gehört. Aus demselben Grunde steht nach Ibn Esra das Š'wa in dem Kāf von *וַיִּבְרַךְ*. Ibn Esra hat es unterlassen an dieser Stelle zu erklären, wieso es kommt, daß bei *jedem* vokallosen Kāf am Ende eines Wortes diese zwei Punkte sich finden. Wir können aber wohl annehmen, daß die Erklärung, die Kimḥi hierfür giebt, auch die seinige gewesen ist. Im Mikhl. (p. 139<sup>b</sup>) heisst es: *וּלְפִי יִשְׁהַרְגִּילוּ בְּנִקְדוּת זֶה הַכּוֹף נִקְדוּ ג' כּוֹ הַכּוֹף הַשְּׂרָשִׁית בְּאַחֲרֵית הַמִּלָּה לְעוֹלָם* „Da man gewohnt war dieses Kāf (von *וַיִּבְרַךְ*) mit zwei Punkten zu versehen, kam man darauf, bei jedem am Ende eines Wortes stehenden Kāf, auch wenn es zur Wurzel gehört, diese zwei Punkte zu setzen.“

<sup>2)</sup> Ḥajjūg meint hier, wie schon Gik. in seinen Zusätzen (N. 6, 7—14) erklärt, Formen wie *וַיַּעֲמֹד*, wo das 'Ayin, weil es ein Guttural ist, Ḥaṭef Pataḥ anstatt eines einfachen Š'wa erhält, wie z. B. das Šin von *וַיִּשְׁמַר*. Ebenso *קָלַלְתָּ* (Jud. 9, 57), wo wegen der zweilautigen Consonanten das erste Lamed Ḥaṭef Pataḥ hat, anstatt eines einfachen

Š'wa, wie z. B. צִדְקוֹת (Jud. 5, 11). Die Ausdrucksweise des Ḥajjûg̃ ist jedoch ungenau; er hätte die Regel *positiv* anstatt negativ ausdrücken sollen, daß nämlich bei Gutturalen und ebenso bei gleichlautigen Buchstaben Ḥaṭef Pataḥ oder ein Ḥaṭef S'gol eintritt, wo sonst nur Š'wa steht. Die Worte in ihrer jetzigen Gestalt können so aufgefaßt werden, als ob Ḥajjûg̃ die Behauptung aufgestellt hätte, daß im Hebräischen *nur* bei Wörtern mit Gutturalen oder mit gleichlautigen Buchstaben drei Vokale aufeinander folgen können. So hat sie Ġan. (Ris. at-Tak. p. 277 ff.) in der That verstanden, und er bemüht sich, das Irrige einer solchen Regel nachzuweisen. Er zeigt durch Beispiele, daß dies auch in sonstigen Fällen ziemlich oft vorkommt, ja daß sogar vier Vokale aufeinander folgen können, von denen aber mindestens einer — wie auch bei Wörtern mit drei Vokalen — ein Š'wa mobile, oder Š'wa mit Pataḥ oder S'gol sein muß. Beispiele für drei Vokale sind : קִרְבַּח (Ps. 73, 28), לִישָׁפְנִים (104, 18); für vier Vokale כְּחַמְרוֹת (Cant. 3, 6), das Ġan. ohne Jod liest. In Rikma (p. 98, 15) ergänzt er seine Kritik mit der Bemerkung, daß dieses Verfahren bei Wörtern, die einen Guttural oder zwei gleichlautige Buchstaben enthalten, *nothwendig* eingehalten werden muß, was bei den anderen Buchstaben nicht der Fall ist. Jedenfalls ist die Erklärung, die Ġik. für die Worte des Ḥajjûg̃ giebt, im Sinne des Ḥajjûg̃, der mit ganz richtigem Takt in dieser Abneigung gegen eine lange ununterbrochene Reihenfolge von Vokalen eine charakteristische Eigenschaft des Hebräischen im Gegensatz zum Arabischen erblickt, wie dies auch von späteren Schriftstellern erkannt wurde. So bemerkt z. B. Parḥon (Aruḥ. 4<sup>a</sup>), daß, während das Arabische in عَـل einen Vokal über jedem Buchstaben hat, das Hebräische פֿעֿל nur zwei hat, wie überhaupt drei Buchstaben im Hebräischen höchstens zwei Vokale haben können. Auch Jehuda Halevi in seinem Kusari II § 78 hebt dies als eine charakteristische Eigenart des Hebräischen hervor.